

Nürnberger Nachrichten
5.10.11

Die Blumenstraß-Würfe sind gesichert. Noch bis 2017 steht Alexander Shelley amtlich am Pult der Nürnberger Symphoniker.

Die glückliche Nachricht für alle Bewunderer des gewandten Briten gab es zum Auftakt der Symphoniker-Sonntagskonzerte in der Meistersingerhalle. Im Anschluss gewann die im Programm gleich doppelt auftauchende Satzbezeichnung *Maestoso* – majestätisch – ihre eigene Note. Das erste „*Maestoso espressivo*“ – das des Briten Charles Hubert Parry – charakterisiert dessen „*Elegy for Brahms*“ (1897) sehr treffend.

Satte, warme, dunkel grundierte Streicherklänge schweben im Nachhall der Romantik, und ein Füllhorn an Holzbläserstimmen baut mit am

Wie man Brahms einfach lieben lernt

Beseeltes Symphoniker-Konzert

ausladenden Denkmal für Brahms. Zum pathetischen Grundton der Brahms-Verehrung passten die populären *Enigma*-Variationen des zehn Jahre älteren Zeitgenossen Edward Elgar. Shelley flirtet vorbehaltlos mit dem schnell auch pompös wirkenden viktorianischen Klangbild der 14 Charakterstudien, mit denen der Komponist Freunde und Bekannte mit spitzer Feder porträtierte. Schwungvoll, mit wachem Blick für sinnige Zuschärfungen und ironische Spitzen: Damit nimmt das

Werk gewaltig Fahrt auf, ohne sich in Einzelheiten zu verzetteln.

Den Höhepunkt des Abends – der erste Satz wieder ein eindrucksvolles *Maestoso* – erlebte man nach der Pause. Solist Lars Vogt machte Ernst mit dem Ersten Klavierkonzert von Brahms – in allerbestem Sinne. Keinerlei Oberflächenreize trüben die tiefe Konzentration des exzellenten Interpreten. Gefährlich funkelnd stoßen die Trillerketten des ersten Themas herab. Aus der weit ausgreifenden Orchestereinleitung entspringt ein eng verzahnter Dialog, mit dem sich 50 Konzertminuten immer wieder aufs Neue reduzieren auf den einen beseelten Augenblick. Spannungsreich und vollmundig, zart und transparent: Diesen Brahms liebt man leicht. ab

Nürnberger Zeitung

Mittwoch, 5. Oktober 2011 - 7

Symphoniker: „Lieben sie Brahms?“

Scharf bis in die Oktaven

Lieben Sie Brahms? Das erste Sonntagskonzert der Symphoniker in der Meistersingerhalle lässt darauf eine positive Antwort finden. Kein Wunder, wenn ein so trefflicher Pianist wie Lars Vogt sich mit brillantem Dahin-Stürmen und geistvoll blitzendem Akzentuieren auf das d-Moll Klavierkonzert op. 15 einließ.

Es ist schon so: Klavierkonzerte von Johannes Brahms verlangen nicht nur nach konzertanter Virtuosität, sondern auch sinfonisch durchstrukturierter Lesart. Nach heftigem d-Moll Einstieg des Orchesters, dämonisch dröhnendem Kopfmotiv und breit ausgewalztem elegischem Seitengedanken beginnt der Solist mit einer schwerblütigen von Pauken untermalten Klangrede. Lyrisch leuchtend nimmt Vogt die ersten Sexten-Passagen, ehe sie ins *Fortissimo* der scharf ausgestanzten Oktavtriller übergehen.

Der solistische Zugriff ist nicht nur spieltechnisch von fabelhafter Präzision, sondern lässt auch den musikalischen Zusammenhängen Raum. Trotz nicht immer stringenter Tempowahl bringt Alexander Shelley den Dialog zwischen Klavier und Orchester sehr anschaulich zum Klingen. Bei durchwegs melodischem Fluss wird im *Adagio* mit verinnerlichter Emphase musiziert. In den lichten, fein abgeschatteten Kantilenen erweist sich Vogt als Meister des pianistischen Filigrans. Das Finale befeuert er mit knurrig-grimmigem Humor. Darauf antwortet das Publikum mit Jubel und wird mit einem *Intermezzo* von Brahms belohnt.

An die Zeit des großen Salons im viktorianischen Zeitalter Englands erinnerten vor der Konzertpause die *Enigma* Variationen op. 36 des britischen „Staatsmusikers“ Sir Edward Elgar. Diese Musikätsel-Variationen fanden in Alexander Shelley und den

engagiert mitziehenden Symphonikern hellhörige Interpreten. Mit Power und Gefühl, umrankt mit strahlkräftigen Fanfaren und gehörigem Pathos geschwängert, servierten die Symphoniker Elgars emotionale Ausbrüche.

Es gab herzliche Reaktionen im Publikum, auch für den englischen Komponisten Charles Hubert Parry, der unverdient eines steifen Viktorianismus bezichtigt wurde, obwohl er sich doch als Wegbereiter für eine englische „Musical Renaissance“ große Verdienste erwarb. Seine üppig instrumentierte „*Elegy for Brahms*“ (1897) leuchtete mit typisch romantischem Flair.

Egon Bezold